

dieses Schriftstellers und kennt keinen ähnlichen, den er ihm an die Seite stellen könnte, außer etwa den hl. Augustin. Nur hat dieser Kirchenslehrer Vieles dictirt, und Vieles ist während seines Vortrages von Anderen aufgeschrieben worden, während Dionysius Alles mit eigener Hand niederschrieb, corrigirte und admarginirte. Sein Biograph, der ein ganz gutes Latein schreibt und kaum ein Menschenalter nach ihm gelebt hat, behauert nur, daß der Stil dieses fruchtbaren Schriftstellers nicht recht classisch ist; er gibt aber zu bedenken, daß man am Anfange des 15. Jahrhunderts in dieser Beziehung noch keine so vortrefflichen Lehrmeister gehabt, wie am Ende desselben, und daß der Karthäuser durch Geist und Kraft reichlich ersetze, was ihm an Feinheit der Sprache abgehe.

Außer diesen Schriften schrieb Dionysius eine Unzahl von Briefen an Prälaten und Fürsten, an Bettelmönche und Laien, die ihn um Rath gebeten. Aber auch seine Zelle war fortwährend von Leuten belagert, welche bei ihm Rath und Hilfe in ihren Nöthen suchten. Dieß ging so weit, daß die Stille des Klosters dadurch gestört ward. Deshalb übertrug ihm der Prior das Amt eines Schaffners, nach welchem er in einem Anbau des Klosters sich aufhielt. In dieser Zeit war er, weil außer der Clausur, mehr im Verkehr mit den Leuten. Er konnte seine Freunde und Gönner in ihren Häusern besuchen und um so sicherer ihnen rathen und helfen, wie er denn zwei Frauen aus einem verzweifelten Zustande befreite und einen Juden bekehrte. Derselbe nahm aus Dankbarkeit gegen den Vermittler seines Heiles den Namen Denys de Denys an, den auch seine Nachkommen in Roermonde beibehielten. Auf diese Bekehrung folgten alsbald mehrere andere, die großes Aufsehen erregten. Allein als die Unruhe zu groß wurde, und die Zerstreuung in äußeren Angelegenheiten ihn in der so lieb gewonnenen schriftstellerischen Thätigkeit zu sehr hinderte, bat er den Prior, daß er ihm die Rückkehr in seine Zelle gestatte. Inzwischen war sein Name in ganz Deutschland berühmt geworden. Papst Eugen IV. (1431 bis 1447) hatte sich nach Lesung einer Schrift des Dionysius ausgesprochen: „Die Kirche darf sich freuen, einen solchen Sohn zu haben“; und Cardinal Eufanus, der als päpstlicher Legat ganz Deutschland durchreiste, um eine Reform des Clerus und der Ordensleute anzubahnen, wußte keinen tüchtigeren Gehilfen für sein Werk aufzufinden, als unsern Karthäuser. Dieser begleitete ihn im J. 1451 durch das ganze nördliche und westliche Deutschland und bewirkte durch die Kraft seines Geistes, welche sich in erschütternden und herzdurchbringenden Reden ausdrückte, die Rückkehr mehrerer verkommenen Klöster zur regulären Zucht. Kurz vorher hatte er die Schrift *De munero et regimine* Legati verfaßt, die dem Cardinal und ihm selber auf diesen Wissionsreisen als Norm diente. Nicht bloß vor Mönchen und Nonnen, sondern auch

vor Bischöfen und Kirchenregenten hielt er seine Strafreden, und die dem verwehllichten Bischofe von Rüttich ertheilten Ermahnungen und Drohworte mahnen ganz an die Reden Seilers von Kaisersberg den unfrommen Prälaten gegenüber. Im Auftrage Cusa's schrieb er auch ein Büchlein über die Reform der Frauenklöster und eine Widerlegung des Alforan. Um dieselbe Zeit hatte sich der Herzog Arnold von Selbern mit seinem Sohne Adolf in tödlicher Feindschaft entzweit, und Vater und Sohn rüsteten sich zum Krieg. Der Vater bat den Karthäuser, dessen Geheißkraft Alle kannten, er möchte ihm vom Herrn den Sieg erstehen. Dieser aber erklärte ihm, er könne nur um das bitten, was Gott wohlgefällig und zum Wohle der Christenheit sei; der Krieg zwischen Sohn und Vater sei ein Greuel in den Augen Gottes und das größte Verderben für das christliche Volk. Er schrieb an Beide Briefe voll heiligen Eifers, ihnen mit der göttlichen Rache drohend, wenn sie von ihrem Unterfangen nicht abstünden, und so brachte der arme Ordensmann die Ausöhnung des Herzogs mit seinem Sohne, die vorher niemandem gelungen war, zu Stande; man nannte ihn darum einen Friedensengel in häuerischer Kutte. — Nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken im J. 1453 erließ er ein Sendschreiben an die katholischen Fürsten, worin er sie zu einem Kreuzzuge gegen die Türken aufforderte. Er hatte es auf die Befreiung des Erbfeindes der Christenheit abgesehen und zu diesem Zwecke schon früher seine Widerlegung des Alforan geschrieben. Weil seine Stimme nicht gehört wurde, so wollte er doch zur Sühnung für die Exsecration der prachtvollen Sophienkirche, die in eine Moschee verwandelt worden war, ein der hl. Sophia geweihtes Kloster erbauen. So entstand die Karthause in Herzogenbusch, in welcher er als erster Prior eingesetzt wurde. Beim Bau dieser Kirche und des Klosters hatte den Diener Gottes ganz besonders der Landesfürst, Herzog Philipp von Burgund, der Gute genannt, auf verschiedene Weise unterstützt. Herzog Philipp blieb auch ein Gönner und Wohlthäter des Klosters bis an sein Ende um's J. 1467 und nahm sich in allen wichtigen Angelegenheiten Dionysius zum Rathgeber. Diese neue Aufgabe zerstreute indeß den frommen Mönch zu sehr, und die Altersschwäche machte ihm die Rückkehr in seine Zelle in Roermonde zu erwünscht, als daß er länger hätte in Lothringen bleiben können. Nach seiner Rückkehr verfaßte er wieder aëcetiche Schriften und brachte die Zahl der von ihm verfaßten Bücher auf Hunderte. Er schrieb über die Freigebigkeit Gottes, über die letzten Dinge des Menschen, eine Erklärung der heiligen Messe, über die heilige Communion, von der Lobpreisung des preiswürdigsten Gottes und der seligsten Jungfrau Maria, vom Urquell des Heils, von der Seligkeit der Seele, von den Gaben des heiligen Geistes, von der Bewachung des Herzens, von innerer Freude